

Nachruf

*Späte Erkenntnis:
Uns bleibt von der Nachtigall
nur noch ihr Name*



Elfriede Bruckmeier
(14. 9. 1940 – 11. 6. 2023)

Elfriede Bruckmeier hat uns verlassen

Als „Mitglied der ersten Stunde“ hat diese so initiative und sympathische Autorin und Kulturmanagerin die Arbeit der Erika Mitterer Gesellschaft durch zwanzig Jahre gefördert und bereichert – die im Haiku „Späte Erkenntnis“ aus ihrem Buch *Zeit Zyklen* (Literaturedition Niederösterreich 2008) formulierte Skepsis trifft auf Elfriede Bruckmeier mit Sicherheit nicht zu! Wer sie gekannt und ob ihrer Vielseitigkeit bewundert hat, behält sie in Herz und Gedächtnis und weiß: Was sie war und tat, als eigenständige Autorin, als Leiterin des „Vereins für Kunst und Kultur Eichgraben“ und als kongeniale Partnerin ihres wunderbar malenden Ehemanns Lothar Bruckmeier, besteht auf Dauer, hat unsere Welt bereichert.

Mit dem folgenden kleinen Ausschnitt aus ihrer autobiografischen Erzählung *Mein Großvater, ein Pascha aus Niederösterreich* (aus dem Erzählband „Kostproben“) wollen wir ihr nahe sein:

Mein Großvater war ein pffiger Bursche. Schon als Leibjäger der Grafen Erdödy und Schönborn und des Fürsten Pálffy hatte er seine Geistesgegenwart in schwierigen Situationen unter Beweis stellen müssen. In den weiten ungarischen Ebenen, von ihm in Briefen „meine Türkei“ genannt („der Fürst hat sogar eine eigene Eisenbahn!“), bekam er es mit Bären und Wölfen zu tun. Er überstand Raufhändel in ungarischen und slowakischen Schenken, und einmal durchwatete er mit seinem Herrn auf dem Rücken einen reißenden Fluss. Der fesche schlanke Bursche musste wohl auch so manchen „Angriff“ verliebter Dorfschöner abwehren. Nun wollte er heiraten und in seiner Heimat ein Gasthaus betreiben. Diese Karriere war damals der Traum vieler Domestiken mit entsprechenden Ersparnissen.

Waren nicht drei arbeitsame Frauen und drei Mitgiften besser als eine Frau und eine Mitgift? Katharina, die Jüngste, wurde sein Ehefrau vor dem Gesetz. Sie gebar ihm Sohn und Tochter, wie es sein Wunsch war, und führte das Gasthaus mit Verstand und Umsicht. Vierzig Jahre verbrachte sie in der Gaststube, was den Hausarzt zu der Bemerkung veranlasste: „Ihre Lunge ist sicher besser geteert als die Hauptstraße!“

Pepi bekam ein gewaltiges Küchengewölbe, in dem sie fünfundvierzig Jahre lang das Regiment als Herrin über Scharen von Küchenmädchen führte.[...]

Maria befriedigte Großvaters intellektuelle Bedürfnisse. Mit ihr sprach er über Gott und die Welt, über Bücher, die sie las, über Steuern und Zinsen. Sie führte er ins Theater nach Wien und sie spielte „First Lady“ bei den Gästen der Jagdgesellschaften und der Bälle.